

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 3

Artikel: Im Winter

Autor: Blüthgen, Viktor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weniger mit Tonino so auf die Straße, unmöglich! Da hat nun der Professor gesagt, man solle einfach Toninos Kopf verbinden, mit viel Verbandstoff. Und nun wollen wir eben zum Schmied.“ Heiß, rot und verlegen bringt die gute Frau ihre Rechtfertigung hervor. Tonino weiß nicht recht, ob er wohl stolz sein soll über die Lachstürme, die seine Heldentat entfesselt. Seine Schelmäugen gucken ungewiß aus der weißen Polsterung um seinen Kopf und offenbar ziemlich erleichtert schlüpft er hinter seiner Mutter bei der nächsten Haltstelle zum Tram hinaus, seiner Befreiung entgegen.

Das seelische Schneckenhaus des Kindes.

Jedes Kind braucht ein seelisches Schneckenhaus, d. h. einen Ort, wo es sich mit seinen seelischen Nöten und Konflikten hinflüchten kann. Denn man glaube nicht, daß die Kinder keine seelischen Konflikte hätten. Man braucht nur in seinen eigenen Kindheitserinnerungen Nachschau zu halten, so finden sich eine Menge Momente, da der Faden verknäult war und wir nicht wußten, wie ihn lösen, wo ihn anfassen. Am allermeisten Verwirrungen gibt es durch Schulbewußtsein, das ein Kind nicht von sich abtun kann. Es hat etwas Dummes angestellt. Niemand merkt's vorherhand. Es kommt erst später aus und dann weiß niemand, wer es getan hat. Wenn verschiedene Geschwister da sind, so kann sehr gut ein falscher Verdacht aufgestellt werden. Und steht nun das fehlbare Kind nicht sofort zu seinem Tun ein, dann bleibt der Verdacht in der Luft und die größten seelischen Konflikte sind die Folge. Da schaut es sich denn nach seinem seelischen Schneckenhaus aus und verkriecht sich dort, sucht Schutz und wohl auch Gelegenheit, sich des Druckes zu entledigen. Gewöhnlich ist dieses Schneckenhaus bei der Mutter. Sie sieht es an des Kindes Augen, daß etwas nicht stimmt und auch sie paßt den Moment ab, da es von selber zu ihr kommt, oder wo sie es in aller Stille, unter vier Augen, befragen kann. Gewöhnlich zeigt sich dieser Moment am Abend beim Zubettebringen. Ein Kind kann nicht einschlafen, wenn es etwas auf dem Gewissen hat. Und die feinfühlige Mutter wird es ihm abnehmen, wird den Knoten lösen, den Faden wieder glatt streichen und in der Seele des Kindes wird wieder alles klar. Wie viel vermag Mütterlichkeit in solchen Momenten! Im ganzen Leben brauchen wir ja Mütterlichkeit, manches Unrecht würde nicht geschehen, manches Verbrechen nicht begangen, wenn die rechte Mütterlichkeit über dem Menschen wäre, die helfende Liebe, die aus allen Konflikten einen geraden Weg findet. Das Kind, das diese Mütterlichkeit erfahren hat, wird sie später weiter geben können, den eigenen Kindern, seiner ganzen Umgebung. Es ist etwas vom größten an der Erziehung des Mädchens, wenn das mütterliche Gefühl gestärkt und groß gezogen wird.

Kinder, deren Mütter diese feinen innern Beziehungen zur Kindseele nicht haben, flüchten mit ihren Nöten zu andern, zu den Dienstboten vielleicht. Manchmal finden sie Verständnis, aber nicht immer. Denn wie sollte die Hausangestellte das gleiche Gefühl für ein Kind haben, wie die leibliche Mutter? Es braucht ja Mutterliebe, Verständnis für das eigene Fleisch und Blut dazu. Diese schutzsuchenden Kinder werden vielleicht ausgelacht, ihre Nöte als etwas Leichtes und Lächerliches hingenommen und zerstört. Findet sich das Kind damit ab, so geht etwas vom Besten an ihm verloren, das sein empfindende Gewissen. Es wird sich künftig über solche Vorfälle keine großen Gedanken mehr machen. Und man wird sich später wundern über seine Gefühlslosigkeit, die gerade von der Mutter nicht

begriffen wird. Glaubt sie doch gut für das Kind gesorgt zu haben, es hatte alles, was es brauchte, es mußte sich ordentlich benehmen, man fragte es über seine Erlebnisse in der Schule, bei den Kameraden und Kameradinnen aus und es schien alles so glatt und gut zu verlaufen. Ja, Mutter-Sein besteht eben nicht nur in der äußern Sorge um das Wohl der Kinder, sondern vielmehr im innern, seelischen Zusammenhang, in der Bereitung einer Stätte, dahin sie jederzeit und mit allem flüchten können, wo sie sich geborgen fühlen. Das ist das Geheimnis der guten Erziehung. Über es muß uns durch die große, mütterliche Liebe gegeben sein, anders werden wir es uns nie aneignen können.

A. V.

Im Winter.

Von Viktor Blüthgen.

Der Rabe sitzt auf einem Zaun,
Zwei kleine Mädchen stehn und schaun,
Die stehn im Schnee und wundern sich:
Schön guten Tag, wir grüßen dich,
Herr Rab, Herr Rab, Herr Rab!

Du schwarzer Rab, du Tintenfaß,
Komm mit zur Schule und lerne was!

Was soll ich denn zur Schule gehn?
Ich sing ja schon so wunderschön:
Rrr Rab, Rrr Rab, Rrr Rab!

Komm mit, hier ist die Welt verschneit,
So nähn wir dir ein warmes Kleid!

Nicht Schnee und Kälte macht mir Harm,
Ich hab ein Röcklein hübsch und warm,
So schwarz, so schwarz, so schwarz.

Du alter Rab, du puzig Tier,
Was willst denn du im Dorfe hier?

Mein Magen knurrt, ich leide Not,
Geht mir ein Stücklein Besperbrot
Zum Fras, zum Fras, zum Fras!

Rundschau.

Handstreich auf Wien aufgeschoben.

„Es passiert nichts.“ Der Regierungskommissar für Wien ist nicht ernannt worden. Wieder einmal ist der österreichische Alarm widerrufen worden, weil jemand anderes Alarm, besser Krach geschlagen, und seit bald einem Jahr geht alles nach dem gleichen Schema. Jedesmal, wenn die Rede geht: Der Heimatshut macht dem Austromarxismus den Garaus, sind es die Nazis, die der Regierung noch größere Sorgen machen als das zahme „Bolschewisten-Nest“ Wien. Also geschieht nichts gegen Wien.

Allein, trotzdem nichts geschah, könnte dennoch in Bälde etwas geschehen. Österreich gleicht einem Kranken, an welchem zwei Tendenzen zerren. Die Heimatwehr ist nicht begründet worden, um ein unabkömmliges Österreich zu schaffen: Ihr uranfänglicher Plan war die Restauration des alten Regimes und die Vereinigung mit einem Deutschland, das man sich verhilft, aber nicht in der heutigen Form gleichgeschaltet dachte. Sollten die Zentralisationsfesseln drüben im großen Kanton gelockert werden, gleich könnten Starhemberg und die Seinen wieder mitmachen.